

## AUFZEICHNUNGEN AUS DEM VIRTUELLEN UNTERGRUND. RUSSISCHE LITERATUR IM INTERNET

Konzeption *Russian-cyberspace.org* (Jekaterina Lapina-Kratasyuk,  
Ellen Rutten, Robert Saunders, Henrike Schmidt, Vlad Strukov)

editorial	Hängen-Geblieben? Russische Dichterschicksale im Internet Henrike Schmidt (Berlin)	2
analyse	»Heilige Kuh« und »ewiges Feuer«. Russische Web-Bibliotheken Henrike Schmidt (Berlin)	4
skizze	Das digitale (Nach-)Leben der klassischen russischen Literatur Vlad Strukov (London/Leeds)	9
schlag- licht	Der Schutz von Urheberrechten im russländischen Sektor des Internet Pawel Protassow (Shukowka, Gebiet Brjansk)	12
analyse	<i>Literarische</i> Weblogs? Was passiert in den Blogs russischer Autor/innen? Ellen Rutten (Cambridge/Bergen)	16
interview	»Verdienter Dichter des Internet« Interview mit Alexander Kabanow (Kiew)	22

*kultura*. Russland-Kulturanalysen

Herausgeber: Forschungsstelle Osteuropa an der Universität Bremen

Redaktion: Hartmute Trepper M.A., Assistentin: Judith Janiszewski M.A.

Technische Redaktion: Matthias Neumann

Die Meinungen, die in den Russland-Kulturanalysen geäußert werden, geben ausschließlich die Auffassung der AutorInnen wieder.

Abdruck und sonstige publizistische Nutzung sind nach Rücksprache mit der Redaktion gestattet.

Wir danken für die Förderung durch die Gerda-Henkel-Stiftung.

ISSN 1867-0628 © 2009 by *kultura* | [www.kultura-rus.de](http://www.kultura-rus.de)

Forschungsstelle Osteuropa | Publikationsreferat | Klagenfurter Str. 3 | 28359 Bremen

fon +49 421 218-3257 | fax 49 421 218-3269

eMail: [fsopr@uni-bremen.de](mailto:fsopr@uni-bremen.de) | internet: [www.forschungsstelle.uni-bremen.de](http://www.forschungsstelle.uni-bremen.de)

## HÄNGEN-GEBLIEBEN? RUSSISCHE DICHTERSCHICKSALE IM INTERNET

Henrike Schmidt

## editorial

Der Dichter, Schriftsteller und Publizist Dmitri Bykow vergleicht das russische literarische Internet mit den Erzählungen und Romanen Fjodor Dostojewskis. »Es wäre keine große Übertreibung zu sagen, dass sich Fjodor Michailowitsch das Rulinet 150 Jahre vor dessen Entstehung ausgedacht hat.« Obwohl Bykow das Schaffen des russischen Romanciers hoch schätzt, ist die Analogie-Setzung keinesfalls positiv gemeint: Es ist der Typus des gelangweilten, zynischen, böartigen, beständig mit sich und anderen polemisierenden Untergrund-Menschen, den er im durchschnittlichen russischen User mit seinen kulturellen Komplexen und literarischen Ambitionen zu erkennen meint. Gleichzeitig ist der multimediale Tausendsassa Bykow, die Verkörperung des zeitgenössischen literarischen Entertainers, nicht nur in Literatur und Fernsehen, sondern auch im Internet allgegenwärtig. Warum? Es gefalle ihm eine Art *Tagebuch eines Schriftstellers*<sup>1</sup> zu führen; viele seiner im Internet geäußerten spontanen Gedanken seien wichtig für seine Romane; und manche Forumdiskussion sei in Gänze in eines seiner Bücher gewandert – das Netz also als Ort polemischer Inspiration und als Material-Steinbruch für das eigene literarische Schaffen. Neben solchen eher pragmatischen Motivationen gesteht Bykow schließlich auch seine eigentümliche Cyberleidenschaft wider Willen: Einzelne Texte und Sites sowie die Mehrzahl der Forumdiskussionen lese er mit einem »ästhetischen, ja vielleicht sogar erotischen Vergnügen.«

Diese paradoxe, negative Doppelidentifikation mit der literarischen Kultur des Netzes ist typisch für eine ganze Reihe von russischen Schriftstellern, die gegen das Medium polemisieren, in dem »Programmierer, Hausfrauen, neue Russen, Buchhalter

und freie Künstler« über Texte urteilen. Der professionelle Schriftsteller, so Bykow provokativ, bedauere spontan »im lesefreudigsten aller Länder« geboren zu sein. Weniger polemisch als vielmehr selbstironisch formuliert denselben Befund der Dichter Igor Irtenjew, dessen »Leiche am Laptop« dem Untergrund-Menschen in seiner digitalen Wiederauflage in der Tat schon ziemlich nah kommt:

## Dichterschicksal

Am Laptop sitz' ich Tag und Nacht

Glutz den Bildschirm an, kau' böse Tabak,

Keinen lieb ich, keiner tut mir leid

Einst kecker Kosak – wurd' ich zur sitzenden Leich.

Und doch gibt es für ihn, wie auch für Bykow, keine Rettung vor der Allgegenwart des Netzes:

Es existiert ein Punkt im Kosmos, .ru  
genannt,

Hier blieb ich hängen – lange schon und  
wohl für immer.

Ich fürcht', an diesem Punkt werd' ich wohl  
noch verrecken.

Ich fürcht' – das ist das Ende. Wenn auch  
nicht punktgenau.

Die lyrische Widmung an den »Punkt .ru« kann als symptomatisch gelten für eine mal als drückend, mal als lustvoll empfundene Bindung der russischen Literaten an das Internet als neues Schreibwerkzeug, als Kommunikationsnetzwerk, als Polit- und Gerüchteküche, als – wenn auch deformierten – öffentlichen Raum.

Die besondere Intensität dieser Bindung speist sich aus der Historie, aus der spezifischen Situation im Russland der 1990er Jahre, in denen das Internet vom elitären Klübchen zum Massenmedium wurde. Es sind drei Faktoren, die dem Web für die russische Literatur eine besondere Funktion zukommen lassen: die gesellschaftliche Umbruch-

<sup>1</sup> Anspielung auf die gleichnamigen Tagebücher Dostojewskis, die dieser in den 1870er Jahren als Ein-Mann-Zeitschrift veröffentlichte [d. Hrsg.].

## editorial

situation und die damit verbundene normative und wirtschaftliche Krise der staatlichen Kultur»industrie« (Verlage, Förderinstitutionen, Verbände), die Öffnung des Landes nach Jahrzehnten der Isolation und damit verbunden die Wiederherstellung eines gemeinsamen Kommunikationsraums mit der russischen Literatur in der Diaspora, und schließlich die besondere Größe des Landes, die dem Internet als einem Medium für die Regionen große Bedeutung zukommen lässt.

Resultat dieser sich verquickenden Faktoren ist eine hohe Intensität an Texten und Kommunikationen, die auch solche Literaten in die Netzwerke »hineinzieht«, die – wie Bykow – dem Medium ästhetisch und normativ eher fern stehen. Die überwiegende Mehrzahl dieser Texte ist dabei in medienästhetischer Hinsicht konventionell und reizt die Möglichkeiten des Internet in poetologischer Hinsicht nicht aus. ⇒ HYPERTEXT und ⇒ DIGITALE, ANIMIERTE POESIE können sich in der Tat nicht als *die* innovativen Genres der neuen Netzliteratur etablieren. Die ästhetische Innovation erfolgt viel mehr aus anderer, ganz unerwarteter Richtung: Die oftmals obszönen und politisch inkorrekten virtuellen Subkulturen erschaffen kollektiv eine neue Sprache, den Jargon der so genannten »Nichtsnutze« (⇒ PADONKI), den Literaten wie Viktor Pelewin oder Vladimir Sorokin in ihre Werke integrieren. Die massenhafte ⇒ DIGITALE FOLKLORE bringt Charaktere und Narrative hervor, die auch das Offline, die Sprache der Publizistik, der PR und der Politik, infizieren.

Die in dieser Ausgabe von *kultura* vorgestellten Genres, Autor/innen und Ästhetiken decken selbstredend nur einen kleinen Teil der existierenden

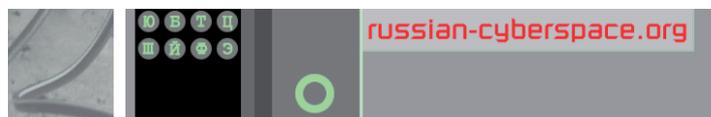
kulturellen Praktiken im russischen Internet ab: Neben eher pragmatischen, aber lebenswichtigen Fragen nach der Zugänglichkeit von Literatur im Netz (⇒ ELEKTRONISCHE BIBLIOTHEKEN, ⇒ URHEBERRECHTE) werden subversive Dekonstruktionen des literarischen Kanons in der ⇒ NETZKUNST vorgestellt. Porträtiert wird das unumgängliche *Live-Journal*, die russische »Abart« des weltweit reüssierenden ⇒ BLOGS. Und schließlich beantwortet der russisch-ukrainische Dichter Alexander Kabanow im Mini-Interview Fragen zur Bedeutung des globalen Web für ⇒ DIE LOKALE POETISCHE MYTHOLOGIE. Für diese Art der ästhetischen und ideologischen Polyphonie ist der Großmeister der literarischen Dialogizität, Fjodor Michailowitsch Dostojewski, wahrlich nicht der schlechteste Gewährsmann.

## ÜBER DIE AUTORIN:

Henrike Schmidt, Literaturwissenschaftlerin und Übersetzerin; forscht zurzeit am Peter-Szondi-Institut für Allgemeine und Vergleichende Literaturwissenschaft der Freien Universität Berlin zu Soziologie und Ästhetik der russischen Literatur im Internet. Sie ist Mitglied des internationalen Projekts *Russian-cyberspace.org* zur Erforschung der neuen Medien in Russland und Osteuropa.

## LESETIPP:

Burkhart, Dagmar/Schmidt, Henrike (2008): »Grüße vom Bären«. Russische Internet-Folklore als narrativer Nährstoff der Literatur. In *Arcadia. Internationale Zeitschrift für Literaturwissenschaft*, Band 43/2008, Heft 2, S. 408–432.



## »HEILIGE KUH« UND »EWIGES FEUER«. RUSSISCHE WEB-BIBLIOTHEKEN

Henrike Schmidt

## analyse

*Der Mythos von der literaturzentrierten russischen Kultur findet seine zeitgenössische Fortsetzung im Internet. Wird offline über stockenden Absatz oder mangelnde Qualität geklagt, so sind die Web-Bibliotheken mit russischer Literatur überreich gefüllt. Auch funktionieren diese nicht nur als Textspeicher von exorbitanten Ausmaßen, sondern als Treffpunkte einer transterritorial verstreut lebenden Leserschaft, was ihren Symbolstatus und ihren hohen Identifikationsfaktor erklärt. Doch der Druck auf die russischen Internet-Bibliotheken wächst: Kommerzialisierung und Einbindung in die Rechtsnormen des Offline verändern die Existenzbedingungen. Zwei Tendenzen zeichnen sich ab: Der Entwicklung eines kostenpflichtigen Bibliothekssektors steht die Flucht in die »Copyright-Piraterie« gegenüber.*

## DIE WEB-BIBLIOTHEKEN ALS NATIONALES KULTURGUT?

Ich bin stolz, dass die Büchersammlungen im russischen Internet um ein Vielfaches größer sind als vergleichbare ausländische Online-Bibliotheken. Ich freue mich darüber als noch einen Beweis dafür, dass Russland auch im elektronischen Zeitalter ein literarisches Land, ein Land des Buches bleibt. Es ist mir angenehm davon auszugehen, dass die Traditionen des sowjetischen Samisdat bis heute lebendig sind.

Sergei Kusnezow

Ist der Stolz des Schriftstellers und Publizisten Sergei Kusnezow auf den einmaligen Status der russischen elektronischen Bibliotheken berechtigt? Oder ist der Rückgriff auf den Mythos von Russland als dem lesefreudigsten Land lediglich eine repetitive rhetorische Geste, die einmal mehr Einzigartigkeit suggeriert, wo kulturelle Globalisierung droht? So nobilitiert etwa der Bezug auf die historische Tradition des Samisdat den digitalen Selbstverlag als eine Fortsetzung des Kampfs um intellektuelle Freiheit unter den veränderten Bedingungen des Kapitalismus.

In der Tat findet sich im russischen Internet eine beeindruckende Vielfalt an Websites, die literarische Texte und wissenschaftliche Sekundärliteratur zur Lektüre und zum kostenfreien Download anbieten. Meist handelt es sich um Privatprojekte, vielfach von Liebhaber/innen initiiert. Die Textsammlungen spiegeln entsprechend den indivi-

duellen Geschmack ihrer Gründer/innen wider. Die Philologen Jewgeni Gorny und Konstantin Wigurski, selbst e-Bibliothekare, sprechen vielen der wildwüchsigen Textsammlungen den Status einer Bibliothek ab, da hier weder konsequent gesammelt, noch die Minimal-Anforderungen einer bibliographischen Dokumentation erfüllt werden. In der Selbstwahrnehmung des RuNet, wie das russische Segment des Internet von seinen Nutzer/innen oftmals genannt wird, erfüllen diese Projekte dennoch Bibliotheksfunktion.

## DER VOLKSbibliothekar UND SEINE HEILIGE KUH

Eine der Keimzellen der russischen Literatur im Internet ist die Bibliothek des Programmierers Maxim Moschkow ([www.lib.ru](http://www.lib.ru)). Die »heilige Kuh des RuNet« nennt sie Roman Leibow, als »Erfinder« des russischen literarischen Hypertexts sowie des russischen Blogs selbst eine Kultfigur. Einsichtsvoll illustriert die Selbstdarstellung der Bibliothek jene wilde thematische Mischung, welche die elementare Dynamik dieser Textsammlung mit ihren rund 500.000 Leser/innen monatlich bedingt:

Die bekannteste www-Bibliothek des RuNet, eröffnet 1994. Autoren und Leser füllen sie täglich. Belletristik, Fantastik und Politik, technische Literatur und Humor, Geschichte und Poesie, Liedermacher und russischer Rock, Reisen und Fallschirmspringen, Philosophie

## analyse

und Esoterik, uvm. uvm.

Der Schwerpunkt im Bereich von Fantastik und Science Fiction ist eine (letzte) Spur der aus dem Internet weitgehend verdrängten »technari«, der russischen Programmierer, die in den frühen 1990er Jahren die ersten literarischen Ressourcen zu ihrem Privat-Vergnügen gründeten.

Die *Bibliothek Maxim Moschkow* ist der klassische Fall einer »Volksbibliothek«, einer Bibliothek »von unten«, wie sie in ähnlicher Form auch das englische *Project Gutenberg* ([www.gutenberg.org](http://www.gutenberg.org)) realisiert. Im Vergleich zu diesem finden sich bei Moschkow jedoch nicht nur Texte, deren Copyright siebzig Jahre nach Tod des Autors abgelaufen ist, sondern auch eine Vielzahl zeitgenössischer Literaten.

Die Nutzung der Bibliothek ist kostenlos. Die Bücher werden von den Leser/innen selbst ausgewählt, eingescannt und publikationsfertig an die Bibliothek geschickt, die damit den Geschmack ihres Publikums widerspiegelt: »Die Zusammensetzung und Qualität der Texte dieser Bibliothek wird von den Lesern bestimmt, ich stehe hier lediglich »am Empfang«, so Moschkow. Bezüglich des Copyright vertritt er eine eher pragmatische als programmatische Position. Eine Reihe von Autor/innen hat ihre ausdrückliche Erlaubnis zur Publikation in der www-Bibliothek gegeben, darunter so prominente Schriftsteller wie Sergei Lukjanenko oder Viktor Pelewin. In allen anderen Fällen wird eine Politik der Publikation auf Widerruf praktiziert, d. h. die Texte werden auf Bitten der Autor/innen umgehend von der Site entfernt, gemäß des Moschkow'schen Grundsatzes »Der Wille des Autors ist das Gesetz«.

PHILOLOGISCHE KULTURSCHÄTZE. AVANTGARDE  
UND KLASSISCHER KANON

Die von Jewgeni Gorny 1999 ins Leben gerufene *Russische Virtuelle Bibliothek RVB* ([www.rvb.ru/](http://www.rvb.ru/)) ist hingegen als »Netzbibliothek akademischen Charakters« durch ein dezidiert philo-

logisches Interesse gekennzeichnet. Es handelt sich gleichfalls um ein privates Vorhaben, das jedoch nicht auf die durchschnittlichen Leser/innen, sondern auf Experten ausgerichtet ist. Neben Klassikern wie Alexander Puschkin und Fjodor Dostojewski, Konstantin Batjuschkow und Alexei Remisow ist das Repertoire als avantgardistisch-modernistisch zu bezeichnen. Publiziert werden überwiegend Texte, die dem Copyright nicht mehr unterliegen. Eine Ausnahme stellt der »Moskauer Mystiker« Jurij Mamlejew dar, der die Publikation seiner Werke in der Netzbibliothek ausdrücklich begrüßt. Unterstützt wird die RVB, die unter finanziellen Engpässen zu leiden hat, durch öffentliche Institutionen, von 1999–2001 durch die Stiftung *Open Society*<sup>1</sup>, von 2004–2009 durch die *Russländische Stiftung für Geisteswissenschaften*.

Die *Fundamentale Elektronische Bibliothek. Russische Literatur und Folklore FEB* ([www.feb-web.ru/](http://www.feb-web.ru/)) stellt sich, wie der Name bereits deutlich macht, größere Aufgaben als die elektronische Erfassung eines »marginalen« Bereichs der russischen Literatur. Online seit 2002, setzt sie sich das Ziel, die russische Literatur und Folklore aus zehn Jahrhunderten mit ihren grundlegenden Texten zu repräsentieren. Die Sammlung ist nach »Elektronischen Wissenschaftlichen Gesamtausgaben« gegliedert, die einem Schriftsteller, einer Gattung oder einem einzelnen Werk von literaturhistorischer Bedeutung gewidmet sein können. Die Auswahl der Werke reproduziert den Kanon, das heißt die über Generationen tradierten Texte, welche das kulturelle Selbstbewusstsein des Landes prägen (etwa die erste Chronik der russischen Geschichte, die *Erzählung von den vergangenen Jahren* aus dem 11. Jahrhundert). Bereits funktionsfähige, wenn auch nicht vollständige Gesamtausgaben stehen etwa für Puschkin, Alexander

<sup>1</sup> Von George Soros gegründete Stiftung zur Förderung von Demokratie und Zivilgesellschaft [d. Hrsg.].

## analyse

Gribojedow, Nikolai Lermontow und Sergei Jessenin zur Verfügung.

Träger des Bibliotheksprojekts ist eine nicht-kommerzielle Stiftung, an der das *Institut für Weltliteratur der Russischen Akademie der Wissenschaften* beteiligt ist. Zu den Mitgliedern des Aufsichtsrats gehört mit Michail Gorbatschow eine bekannte Persönlichkeit des gesellschaftlichen Lebens. Finanziert wird das Vorhaben u. a. durch die *Russische Stiftung für Grundlagenforschung*. Auch die Stiftung *Open Society* war, wie an fast jedem Projekt des russischen geisteswissenschaftlichen Internet, in der Anfangsphase als Förderer beteiligt. Der Direktor der Bibliothek Konstantin Wigurski klagt dennoch im Jahr 2005 über einen generellen Mangel an Fördergeldern: Die im Rahmen des Programms Elektronisches Russland zur Verfügung gestellten Gelder reichten nicht aus und würden nicht effektiv eingesetzt.

Der Bibliotheksdirektor sowie der Chef-Redakteur Igor Pilschtschikow stehen den Nutzer/innen

der FEB im Gästebuch Rede und Antwort. Unter anderem wird das Forum aktiv zur Ausmerzung von Tipp- und Sachfehlern genutzt. Auch hier sind also die Leser/innen an der Ausgestaltung der Resource beteiligt. Der Identifikationsfaktor ist entsprechend hoch. So schreibt Userin Olga Frolowa am 02. März 2008 enthusiastisch:

Erste Bekanntschaft: Gott sei Dank! Ich kam (zufällig) hier vorbei, und mein Leben wurde direkt leichter. Diese Bibliothek ist genau das, wovon ich immer geträumt habe. Danke!

#### MEDIENAPOSTEL GEGEN MOSCHKOW. PROZESS

GEGEN *LIB.RU*

»Gerichtsverfahren gegen die Bibliothek Moschkow wegen systematischer Verletzung des Gesetzes über das Autorenrecht« – das Zitat aus dem dystopischen Science-Fiction-Roman *Das Spinnennetz* von Alexei Andrejew aus dem Jahr 1998 zeichnet eine dramatische Entwicklung prophetisch vor. Im Jahr 2004, pünktlich zum zehnjäh-

#### ROMAN. DIE UNGLÜCKLICHE LIEBE ZUM RUSSISCHEN HYPERTEXT (*HENRIKE SCHMIDT*)

Der erste und berühmteste russische literarische Hypertext trägt den Titel *Roman* (1995) und wurde von dem in Estland lebenden Literaturwissenschaftler Roman Leibow initiiert. Die dreifache Bedeutung des Titels als Bezeichnung des Genres, des Themas (das Wort *roman* bezeichnet im Russischen auch eine Liebesgeschichte) und des Autors verdeutlicht, dass es sich bei dem Text um ein konzeptionelles Werk handelt. Die narrative Ausgangssequenz stellt allerdings ein bewusst banales Liebessujet dar. Der Held des Romans wirft seiner Angebeteten einen Liebesbrief in den Postkasten, bereut seine impulsive Aktion jedoch sofort, als die Auserwählte mit einem Nebenbuhler im Hausflur erscheint. Die klassische Intrige besteht in der Frage, ob und wie das »Postgeheimnis« bewahrt werden kann und wie sich das Liebes-Dreieck gestaltet. Formal als kollektives Mitschreibe-Projekt organisiert, dessen Erzählstränge parallel von verschiedenen Autor/innen geschrieben werden, dient es dem Initiator Leibow als Beweis für die Unmöglichkeit eines gemeinschaftlichen, nicht-hierarchischen Erzählens. Das Resultat, ein narrativer Hypertext, ist in der Vielzahl seiner potenziellen Erzählstränge in der Tat unüberschaubar. Das Scheitern wird somit nicht als Misserfolg, sondern als erfolgreiches Experiment angesehen. Angesichts dieses fatalen Gelingens erschien eine Weiterentwicklung des Genres Hypertext unproduktiv und die als Befreiung vom despotisch-linearen Text gefeierte Gattung stirbt in Russland einen frühen Tod.

[http://www.cs.ut.ee/~roman\\_l/hyperfiction/htroman.html](http://www.cs.ut.ee/~roman_l/hyperfiction/htroman.html)

## analyse

rigen Jubiläum der Domain »ru« und der Web-Bibliothek von Moschcow, erhoben die Betreiber des kostenpflichtigen Internet-Portals *KM.ru* Anklage gegen eine Reihe »freier« russischer e-libraries, wegen Missachtung des Copyrights und angeblich im Auftrag der von ihnen vertretenen Autor/innen, darunter so bekannter literarischer Größen wie der Krimi-Autorin Alexandra Marina und des Science-Fiction-Schriftstellers Eduard Geworkjan. Der Streitwert beläuft sich auf fantastische 500.000 Dollar.

Das Firmen-Kürzel *KM* steht für Kirill und Methodius, die so genannten Slawenapostel, die im 9. Jahrhundert n. Chr. die Grundlagen für die Schaffung des kyrillischen Alphabets und damit auch der heutigen russischen Schriftsprache legten. Der angeklagte Moschcow bedankt sich auf seiner Website denn auch ironisch beim »Alphabet für die freundlicherweise zur Verfügung gestellten Buchstaben«.

Am 08. April 2004 findet die erste Anhörung vor einem Moskauer Bezirksgericht statt. Die russische Internet-Community, der Idee eines juristisch fixier- und einklagbaren Urheberrechts in weiten Teilen abgeneigt, ist im Mark ihrer Überzeugungen getroffen. Zum Zentrum des Widerstands gegen den Prozess wird die russische Blogosphäre. Innerhalb kürzester Zeit entsteht hier ein Unterstützer-Weblog, in dem die russischen Leser/innen die besondere Bindung an »ihre« Bibliothek zum Ausdruck bringen. So schreibt Natalija Belenkaja aus Jerusalem:

Eduard [Geworkjan], bitte, lassen Sie uns die Bibliothek. Es ist vielleicht naiv Sie darum zu bitten, Ihre Zeugenaussage vor Gericht zurückzuziehen, aber glauben Sie mir, für uns, die russischsprachigen Leser aus dem Ausland, ist es lebenswichtig, dass diese Bibliothek weiterhin in ihrer jetzigen Form existiert. [...] Verstehen Sie doch, dass dies nicht einfach eine Website ist, nicht einfach eine Samm-

lung von Texten – das ist ein Symbol, so eine Art ewiges Feuer, oder mit anderen Worten: unser *Zuhause*.

Den von *KM.ru* initiierten Prozess hat Maxim Moschcow im Jahr 2005 trotz der Unterstützungskampagne verloren. Die Strafe in Höhe von 30.000 Rubel (etwa 1.000 €) blieb jedoch weit unter der geforderten Schadensersatzsumme, die sich im Übrigen nicht auf einen kommerziellen Verlust des Autors Geworkjan bezog, sondern auf den erlittenen »moralischen Schaden«.

Noch bevor das richterliche Urteil gefallen war, erfuhr die Bibliothek unerwartete Wertschätzung von anderer Seite, nämlich vom Staat. Die *Föderale Agentur für Presse und Massenmedien* bewilligte eine Förderung in Höhe von 1 Million Rubel (umgerechnet 30.000 €). Ihr Vorsitzender Michail Seslawinski kommentierte:

Nach den lebhaften Diskussionen darüber, wie die Urheberrechte in den elektronischen Bibliotheken geschützt werden können, haben wir uns entschlossen, keine endgültige Entscheidung abzuwarten und die zentrale Bibliothek des RuNet zu unterstützen – die Site von Maxim Moschcow.

Damit wird eine pragmatische Politik jenseits der legislativen Regelungen betrieben. Denn am 21. April 2004 hatte das russische Parlament in zweiter Lesung die Neufassung des Gesetzes »Über das Autorenrecht und verwandte Rechte« verabschiedet. In Anlehnung an die internationale Gesetzgebung und im Zusammenhang mit dem Beitritt zur Welthandelsorganisation WTO wurde das Copyright von fünfzig auf siebenzig Jahre nach dem Tod des Autors ausgedehnt.

Moschcow selbst hat unter dem Eindruck des Prozesses dennoch weit reichende Schlüsse bezüglich seiner Bibliothekspolitik gezogen. Die Fördermittel investierte er in den Ausbau des Bereichs klassischer Literatur, um so die Problematik der Urheberrechte zu umgehen. Darüber hinaus nimmt

## analyse

der ehemalige Volksbibliothekar keine von Leser/innen eingesandten Bücher mehr in seine Sammlung auf. Stattdessen kooperiert er nun ausschließlich mit Autor/innen, die ihre Texte selbst einschicken, weil sie eine elektronische Publikation ihrer Werke wünschen.

BUSINESS-BIBLIOTHEKARE UND  
COPYRIGHT-PIRATEN

Die Jahre 2005–2006 sind in der Tat entscheidend für eine Neu-Positionierung der russischen elektronischen Bibliotheken. Während Moschkow stillschweigend das Prozedere verändert, entwickelt ein Zusammenschluss der einstmals »freien«, im Sinne von kostenlosen, e-libraries ein neues Geschäftsmodell. Unter dem Label *LitRes* ([www.litres.ru](http://www.litres.ru)) finden sich die Web-Bibliotheken *Aldebaran*, *Fictionbook*, *Litportal*, *Bookz.ru* und *Fanzin* zusammen und gründen ein Portal für den Vertrieb von elektronischen Büchern: Die Texte werden in der Bibliothek entweder umsonst zur Lektüre am Bildschirm oder aber im Shop zum bezahlten Download angeboten. In beiden Fällen wird der Autor entlohnt – entweder über den Verkaufspreis oder über die Einkünfte der Site aus Reklame. Einer der prominentesten Autoren, der mit *LitRes* einen Vertrag über den Vertrieb seiner elektronischen Bücher im Netz abgeschlossen hat, ist der Science-Fiction-Schriftsteller Sergei Lukjanenko, dessen Bücher ehemals auch bei Moschkow zugänglich waren.

Doch erneut formiert sich der Widerstand gegen die Kommerzialisierung der Web-Bibliotheken und zwar in der Gestalt von *Librusek* ([www.lib.rus.ec](http://www.lib.rus.ec)). Der Server der Bibliothek sowie ihr Betreiber Ilja Larin befinden sich in Ecuador – und damit außer Reichweite der russischen Jurisdiktion. Vergleichbar der *Lib.ru* vor dem Prozess werden die Bücher hier von den rund 75.000 registrierten Leser/innen selbst »produziert«, allerdings nicht mehr vermittelt über den Bibliothekar, sondern direkt auf der

Plattform, ganz im Sinne der Web 2.0-Philosophie des *user generated content*. Im Januar 2009 stehen hier über 100.000

Bände von mehr als 32.000 Autor/innen zur Verfügung (zum Vergleich: das amerikanische *Project Gutenberg* verzeichnet im Januar 2009 »nur« 27.000



Die russischen Copyright-Piraten aus Ecuador: Logo der Bibliothek Librusek. (<http://lib.rus.ec/>)

Bücher zum kostenfreien Download). Anders als Moschkow sind die Copyright-Piraten an einer Kooperation mit den Autor/innen nicht interessiert, wie das Manifest der Site in aller Deutlichkeit formuliert:

Die Position der Autoren interessiert uns nicht. Ihre Persönlichkeit auch nicht. Wir nehmen alle. Und verfahren mit ihnen identisch. Die einzige Form der Kooperation mit den Autoren ist die Verbesserung der Qualität der angebotenen Bücher. Ohne Bedingungen.

Die Auseinandersetzungen um das Copyright im russischen Internet und die literarischen Bibliotheken nehmen damit immer stärker globale Züge an: Einerseits passt sich Russland an die internationalen Gesetze an, andererseits offeriert die Globalität des Netzes immer neue Ausweichmöglichkeiten technischer Art.

Für die besondere Textlastigkeit des russischen Internet gibt es in Summe eine Reihe von praktischen Gründen. Sie lässt sich vielleicht weniger aus dem von Sergei Kusnezow beschworenen Topos der Literaturzentriertheit erklären als vielmehr durch Lücken in der literarischen Infrastruktur des Landes (was ihren Reiz und ihre Bedeutung selbstredend nicht schmälert!). Insbesondere in den Regionen sind, wie Valeria Stelmach in einer dem Bibliothekswesen gewidmeten Ausgabe von *kul-*

## analyse

tura deutlich machte,<sup>2</sup> gut sortierte Bibliotheken oder Buchhandlungen kaum zu finden. Hier stellen die elektronischen Ressourcen oft den einzigen Zugang insbesondere zu zeitgenössischer Literatur dar. Nicht weniger bedeutsam ist dies für die russischsprachige Diaspora, die aufgrund zahlreicher Emigrationswellen weit zerstreut lebt und im Internet – mindestens theoretisch – »virtuell« mit dem Ursprungsland »(wieder)vereint« wird. Aus diesem »community factor« speist sich die besondere emotionale Bindung an die russischen e-Bibliotheken, die nicht nur Textspeicher sind, sondern über die interaktive Einbindung der Leser/innen zum virtuellen Treffpunkt werden. Dieses – auch politisch relevante – kulturelle und nationale Identifikationspotenzial der Internet-Bibliotheken ist es wohl auch, das die staatliche Rücken-deckung für die bibliophilen Liebhaber-Projekte des RuNet motiviert.

2 Nr. 4/2008: Meister im Überleben. Russlands Bibliotheken heute // S. 3–8: Bücherschwemme und Bücherhunger.

(Unter Mitarbeit von Jewgeni Gorny, Philologe, Journalist, Netzaktivist; Gorny nahm seit den frühen 1990er Jahren aktiv am »Aufbau« der russischen Cyberkultur teil, initiierte zahlreiche Literaturprojekte im Web und verfasste eine Dissertation zur »Kreativen Geschichte des russischen Internet«.)

## LESETIPPS:

- Henrike Schmidt: »Urheberrechts-Piraterie oder Erhaltung nationalen Kulturguts? Russische Web-Bibliotheken stehen vor Gericht«. In: Telepolis. magazin der netzkultur, 18.05.2004. <http://www.heise.de/tp/deutsch/inhalt/on/17234/1.html> (Zugriff 5.2.2009)
- Jewgeni Gorny: »Alles umsonst? Die russische Internet-Literatur in der Krise?« Interview. In: Berliner Zimmer, September 2002. [http://www.berlinerzimmer.de/eliteratur/schmidt\\_russlit.htm](http://www.berlinerzimmer.de/eliteratur/schmidt_russlit.htm) (Zugriff 5.2.2009)

## DAS DIGITALE (NACH-)LEBEN DER KLASSISCHEN RUSSISCHEN LITERATUR

Vlad Strukov

## skizze

In Russland fungiert das Internet als großes und frei zugängliches Depot literarischer Texte und besonders der russischen Klassiker (vgl. Artikel zu elektronischen Bibliotheken). Ihre freie Verfügbarkeit begünstigt das Weiterleben verschiedener kultureller Mythen, beispielsweise der Auffassung, dass literarische Tätigkeit als Dienst am Menschen zu verstehen sei und nicht als Broterwerb. So wie die russischen Buchhandlungen mit einem breiten Sortiment an russischen Klassikern miteinander konkurrieren, stehen die Online-Bibliotheken mit einer Vielfalt an klassischen Texten im Wettbewerb um die Netz-User. Dies ist ein Zeichen dafür, dass vor unseren Augen ein Aufklärungsprojekt im Gange ist. Hätte Lew Tolstoi am Ende

des 20. Jahrhunderts gelebt und gearbeitet – er hätte die öffentliche Dimension des Internet umfassend genutzt, um seine erzieherischen Ideen zu verbreiten. Des Weiteren stehen die online-Literaturdepots für die Ideale von Gemeinsamkeit, Teilhabe und Zugehörigkeit. In einem Land mit einer unklaren nationalen Identität fungieren sie als wichtige Sammlungen kollektiver Erinnerungen und kollektiver Bilder.

Während das Internet kulturelle Mythen konserviert und möglicherweise neue kreiert, bietet es außerdem neue Gelegenheiten zum Gebrauch und zum Missbrauch des nationalen literarischen Erbes. Weit verbreitet ist die Sorge, die neuen Technologien könnten schädlichen Einfluss auf junge

## skizze

Leser/innen ausüben. Schüler/innen und Studierende benutzen das Internet bei Prüfungsvorbereitungen oft als Suchmaschine, um sich Essays, Prüfungsmaterialien und Ähnliches herunterzula-



»Stattdessen verbrachte der Junge jetzt seine Zeit in der Bücherei mit ihren vielen interessanten Büchern.« (*Papina biblioteka*; <http://www.scary.ru/eng/library.html>)

den. Und dabei lesen sie klassische Literatur in den gekürzten Ausgaben, die das Internet bereit hält. Doch es gibt auch einige emanzipatorische Tendenzen. Erstens lassen sich Leser/innen am Bildschirm in einer neuen Weise auf Literatur ein, aus welcher neue Bedeutungen und Praktiken erwachsen können. Zweitens tragen die freie Verfügbarkeit der Texte und das ständig seine Form verändernde Umfeld, in dem sie zirkulieren, zur Destabilisierung des literarischen Kanons bei. In einem gewissen Maß verlagern die neuen Technologien die Macht der ästhetischen Urteile über den Kanon von der Autorität des Staates<sup>1</sup> auf die Gemeinschaft der Leser/innen. Drittens hat das Internet den sakralen Status der klassischen russischen Literatur unterminiert, indem das Webmilieu mit seinen Suchmaschinen die hierarchische Struktur der Literaturgeschichte ersetzt.

Die Verbindung von russischer klassischer Literatur und Internet hat eine faszinierende Kreati-

<sup>1</sup> Z. B. durch staatliche Verlagsprogramme [d. Hrsg.]

vität freigesetzt. Olia Lialina, eine weltbekannte Netz-Künstlerin, nutzte in ihrer Arbeit *Anna Karenin kommt ins Paradies*« ([www.teleportacia.org/anna/](http://www.teleportacia.org/anna/)) Lew Tolstois Roman *Anna Karenina*, um die Logik des digitalen Raums zu untersuchen. Für jeden ihrer drei Suchvorgänge – *love, train, paradise* (Liebe, Zug, Paradies) – wählte sie eine andere Suchmaschine und erhielt differierende Listen einschlägiger Websites. Der Leser oder die Leserin können durch die angebotenen Links surfen oder aber weiter durch das Kunstwerk navigieren, bis sie zu einem Punkt kommen, wo es sich in seine Bestandteile auflöst. Lialinas Kunst bildet einen ironischen Kommentar zum Charakter von Lesen und Erzählen und veranschaulicht durch die Tatsache, dass viele der aufgeführten Links gar nicht mehr aktiv sind, die historische Basis jeder Interpretation. Lialinas Werk demonstriert die Flüchtigkeit des Internet im Besonderen und der Kreativität im Allgemeinen.



»Denn fast in jedem Buch, das er aufschlug, fand er etwas, das sein Vater dort verloren hatte.« (*Papina biblioteka*; <http://www.scary.ru/eng/library.html>)

Literatur, Erinnerung und Identität sind Thema des Werks von Trickfilmzeichner Andrei Bachurin; seine digitalen Animationen zirkulieren im Internet. In seiner preisgekrönten Arbeit *Papina biblioteka* (Papas Bibliothek) ([www.scary.ru/rus/library.html](http://www.scary.ru/rus/library.html) – russ. + engl.) von 2005 demonstriert Bachu-

## skizze

rin, wie persönliche Identität aus unterschiedlichen Erfahrungen entsteht, zu denen auch die Lektüre klassischer Literatur gehört. In dem Film rekonstruiert ein Junge seinen Vater im wörtlichen Sinn, indem er dessen einzelnen Körper-Teile beim Lesen aus ihrem Versteck in den Büchern ausgräbt und wieder zusammensetzt. Der Film transportiert die Vorstellung, dass sich menschliche Identität aus imaginären Erfahrungen zusammensetzt, und nähert sich damit Lialinas Interpretation des Tolstoi-Textes. Und obwohl für Bachurin das Internet ein Distributions-Instrument ist, während Lialina es als kreatives Instrument ansieht, arbeiten beide Künstler/innen mit der Logik von Algorithmus und Datenbank, auf welcher das Internet basiert. In beiden Werken entsteht Bedeutung aus der Verbindung von literarischem Erbe und innovativen technischen Verfahren.

Der Netzkünstler und Filmemacher Eduard Tschassowitin entwickelt mit einer ähnlichen künstlerischen Strategie Parodien auf russische Klassiker. Sein *Dostojewski Filmъ* von 2003 ([www.adiart.spb.ru/](http://www.adiart.spb.ru/))

(in vorrevolutionärer Schreibweise) versammelt Bilder, Spiele und Filme mit Dostojewski und seinen Helden in neuem zeitgenössischem Ambiente. Tschassowitin testet Dostojewskis berühmte philosophische Leitsätze, indem er nicht nur das kulturelle Umfeld des 19. und des 21. Jahrhunderts miteinander kontrastiert, sondern auch die beiden Sprachen Russisch und Englisch. Mit seinen Übersetzungen der Titel von Dostojewskis Romanen beleuchtet er die Konflikte der neuen, post-sowjetischen Gesellschaft. So gesehen unterminiert Tschassowitin die russische klassische Literatur mit ihrem besonderen moralischen und philosophischen Programm, um sie dann wieder in ihre Rechte einzusetzen.

Alle drei Künstler/innen entnehmen der klassischen russischen Literatur das Material, mit dem sie das Internet untersuchen. Daraus ist eine Reihe neuer künstlerischer Werke entstanden, die in reichen Bildsprachen mit der klassischen russischen Literatur kommunizieren.

Aus dem Englischen von Hartmute Trepper



Dostoyevsky in Yellow Submarine..

[back](#)

*Dostojewski 2.0* ([http://adiart.spb.ru/dost\\_yel.html](http://adiart.spb.ru/dost_yel.html); Zugriff 12.01.2009)

#### ÜBER DEN AUTOR:

Vlad Strukov ist Assistenzprofessor am Institut für Film- und digitale Kultur der Welt an der University of Leeds und war Gastwissenschaftler an der University of Pittsburgh (USA) und University of London (UK). Er publiziert zu den Themen Russländischer Film, Animation, Massenmedien und nationale Identität und arbeitet derzeit an einem Band über die Nutzungsweise der Neuen Medien in Russland. Er ist Mitgründer der internationalen online-Zeitschrift *Static* (<http://static.london-consortium.com/about.html>) und betreut dort die Abteilung Neue Medien.

DER SCHUTZ VON URHEBERRECHTEN  
IM RUSSLÄNDISCHEN SEKTOR DES INTERNET

*Pawel Protassow*

schlag-  
licht

In den letzten drei, vier Jahren hat die Anzahl der Gerichtsverfahren wegen Urheberrechtsverletzung im Internet zugenommen, auch wenn sie noch weit hinter der anderer Urheberrechtsverfahren, wie etwa der Verbreitung illegaler CDs, zurückbleibt.

Zu den grundlegenden Formen des Schutzes von Urheberrechten gehören Verfahren nach Artikel 146 des *Ugolowny kodex* (Strafgesetzbuch = UK). Während es in zivilrechtlichen Prozessen für den/die Beschuldigten um finanzielle Sanktionen geht, können nach Art. 146 UK Freiheitsstrafen bis zu sechs Jahren verhängt werden. In vielen anderen Ländern sind in Sachen Urheberrechte zivilrechtliche Verfahren die Regel. In den USA gibt es z. B. vergleichsweise wenig strafrechtlich relevante Straftatbestände; das sind die Erzielung finanziellen Gewinns aus Copyright-Verletzungen, die Verbreitung von Autorenwerken vor dem Zeitpunkt ihres offiziellen Erscheinens und die Verbreitung von illegalen Kopien von [urheberrechtlich geschützten] Werken im Wert von 1000 US-\$ und mehr innerhalb von 180 Tagen. In allen anderen Fällen gehen die Rechtsinhaber den zivilrechtlichen Weg und legen auch selbst, ohne staatliche Einrichtungen zu bemühen, das Beweismaterial vor. In Russland halten sich die ausschließlich zivilrechtlichen und die strafrechtlichen Verfahren in etwa die Waage, wobei letzteren in der Regel eine zivile Anschlussklage folgt.

Zum Anstieg der Zahl von Zivilklagen in Russland haben möglicherweise Neuerungen im Teil IV des *Grashdanski kodex* (Zivilgesetzbuch = GK) im Jahr 2008 beigetragen, nach denen unautorisierte Kopien von geschützten Werken nicht nur auf richterlichen Beschluss, sondern auch von der Polizei beschlagnahmt werden können. Diese Ergänzungen des Gesetzes sind heftig kritisiert worden; doch sie erleichtern das Sammeln von Beweismaterial in zivilrechtlichen Prozessen, weshalb deren Zahl in Zukunft anwachsen wird. Dabei wird die Zahl der Strafverfahren kaum zurückgehen; das hat mit der spezifischen Evaluierungsform der Arbeit der Polizei zu tun. Von dieser wird erwartet, dass die Zahl der Ermittlungsverfahren pro Jahr gleichbleibe oder gar noch zunehme. Selbst wenn die Rechtsinhaber den Kampf gegen Rechtsverletzungen künftig vorrangig zivilrechtlich führen, wird sich dies auf den Umfang der Strafverfahren kaum auswirken.

INTERVIEW: PAWEL PROTASSOW MIT RUSSIAN-CYBERSPACE.ORG

*Russian-cyberspace.org: In den 1990er Jahren war in einer bestimmten »Ecke« der russischen Internet-Kultur die Auffassung verbreitet, dass die Achtung vor dem Urheberrecht nicht mit der kollektivistischen russischen Kultur vereinbar sei. Hiervon schien ein positiver Stimulus für die Entwicklung der elektronischen Bibliotheken auszugehen. Wie bewerten Sie die Lage dieser Bibliotheken nach dem Moschkow-Prozess von 2005?*

*Pawel Protassow: Im russischen Sektor des Internet hat sich wildwüchsig ein Verhaltenskodex herausgebildet, der den Umgang mit fremden urheberrechtlich geschützten Materialien betrifft. Einige der Regeln stimmen mit den gesetzlichen Bestimmungen nicht überein. Beispielsweise glauben viele Internet-User, dass die Nutzung fremder Werke dann nicht verfolgt wird, wenn man keinen Gewinn daraus zieht. Das ist falsch. Zugleich enthält die »Netikette« (Netz-Etikette) Regeln, die strenger sind als die Gesetzgebung. So gehört es zum »guten Ton« unter Bloggern, den »Urheber« einer bestimmen »Idee«*

schlag-  
licht

anzugeben oder auch denjenigen, bei dem lediglich ein Hinweis auf sie gefunden wurde, ohne dass dieser der Autor wäre.

Unbestritten verstoßen die elektronischen Bibliotheken in ihrer Mehrzahl gegen das Urheberrecht. Da die Rechtsinhaber jedoch nicht in der Lage sind, gegen alle zu prozessieren, bestehen die meisten dieser »Piraten« weiter. Zugleich haben periodisch bekannt werdende Verfahren wegen Urheberrechtsverletzung im öffentlichen Bewusstsein ein schiefes Bild von der Rechtslage entstehen lassen. Viele Internet-Nutzer wissen einfach nicht, dass der GK ihnen ein eingeschränktes Nutzungsrecht an fremden Werken einräumt. So ist es erlaubt, zum persönlichen Gebrauch Musik, Filme und Bücher herunterzuladen, und zwar unabhängig davon, ob diese legal oder illegal verbreitet werden. Dennoch hält sich hartnäckig die Meinung, damit verstieße man gegen das Gesetz.

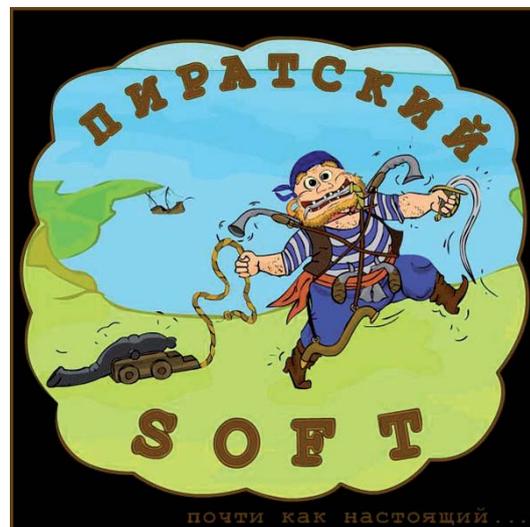
*RC: Als Reaktion auf die Veränderungen bei den elektronischen Bibliotheken in Russland – etwa auf die neue Publikationspolitik von M. Moschkow nach dem Prozess oder auf die Gründung von »LitRes«, die mit teilweise kostenpflichtigem Angebot experimentieren – entstanden neue Projekte wie z. B. »Librussek« (www.lib.rus.ec/), die außerhalb Russlands und damit außerhalb der russländischen Jurisdiktion agieren. Wie bewerten Sie das?*

PP: Natürlich ist das gesetzwidrig. Außerdem enthält ihre Praxis ein demonstratives Element; sie zeigt anschaulich, dass Netz-Piraterie nicht besiegt werden kann. Das ist eine Art Akt »nationalen Ungehorsams«. Gegen solche Netzressourcen zu klagen ist sehr mühsam. Im Übrigen werden die meisten Verfahren wegen Verbreitung von *kontrafakt* [illegale Kopien und Fälschungen von Software, im weiteren Sinne auch als Bezeichnung für illegale Downloads, RC] in lokalen Netzen eines Providers angestrengt, aus dem einfachen Grund, dass die Nutzer solcher Systeme leichter dingfest zu machen sind.

Landesweit zugängliche Webseiten sind viel schwerer zu belangen. Gegebenenfalls müssen die Rechtsinhaber die Rechtsschutzorgane sogar dabei unterstützen, den Sitz des entsprechenden Rechtsverletzers festzustellen oder ein Gutachten zu verfassen. Dabei ist dies gar nicht zulässig, es verstößt gegen ein Grundprinzip der Prozessordnung, demgemäß Gutachter von beiden Parteien unabhängig zu sein haben. In Urheberrechtsverfahren geschieht es dennoch allenthalben.

Es gibt auch Fälle, in denen die Administratoren von »Piratenseiten« mit den Rechtsinhabern zusammenarbeiten. Diese erhalten gewisse Administratorenrechte und löschen die Inhalte, für die sie das Copyright halten, von der Webseite. Schließlich können sie unmöglich gegen alle Rechtsverletzer gerichtlich vorgehen.

*RC: In der westlichen Publizistik herrscht die Meinung, dass in Russland die Autorenrechte nicht geschützt*



Werbeplakat der »Nicht-Kommerziellen Vereinigung der Software-Anbieter«: »Beinahe echt...«. <http://www.appp.ru/plakat/plakat.htm>

schlag-  
licht

oder zumindest nicht so streng eingehalten werden wie im Westen. Ihre Aussagen beinhalten eher das Gegenteil.

PP: Ich würde es so formulieren: Die Rechtsschutzeinrichtungen in Russland bemühen sich um Ordnung in diesem Bereich, doch angesichts des bisher hohen Anteils an Piraterie ist keine schnelle Änderung zu erwarten. Leider haben sich in diesen unerlässlichen Kampf ungesetzliche Praktiken eingeschlichen, die hauptsächlich aus der Verflechtung der Rechtsschutzorgane mit Copyright-Schutzorganisationen der Rechtsinhaber erwachsen.

Eine der wichtigsten dieser Organisationen ist die »Nichtkommerzielle Partnerschaft der Software-Anbieter« (»Nekommertscheskoje partnerstwo proiswoditelei programmnych produktow«). Sie schult Angehörige der Polizei und Fachleute im Kampf gegen die ungesetzliche Verbreitung urheberrechtlich geschützter Werke und im Erstellen von Gutachten zu den entsprechenden Rechtsverletzungen. Der Oberste Gerichtshof der Russländischen Föderation hat bereits verschiedentlich darauf hingewiesen, dass die Frage von Rechtsverletzungen eine juristische ist und von den Ermittlungsbehörden und dem Gericht entschieden wird, nicht aber von Gutachtern. Doch die benannte Praxis hat sich bereits durchgesetzt, die Auffassung des Obersten Gerichtshofs wird einfach ignoriert.

*Aus dem Russischen von Hartmute Trepper*

## ÜBER DEN AUTOR:

Pawel Protassow, Jurist, vormals bei den Rechtsschutzorganen, arbeitet gegenwärtig als Journalist. Seine Hauptthemen sind das Urheberrecht in Russland sowie der Kampf gegen »Piraterie« und dessen ungesetzliche Praktiken seitens der Polizei und der Staatsanwaltschaft.

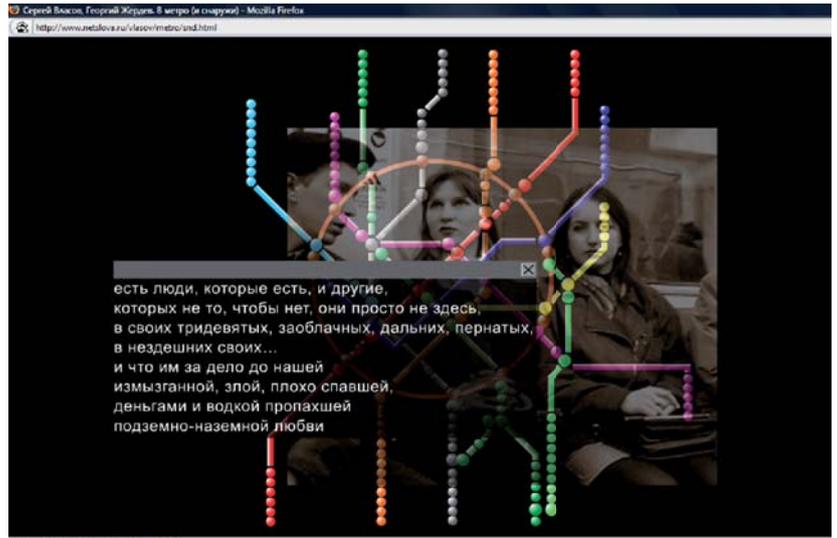
## DER SLANG DER VIRTUELLEN NICHTSNUTZE UND SEINE LITERARISCHEN ADAPTATIONEN

(HENRIKE SCHMIDT)

Die Subkultur der *padonki* (phonetisch gleichlautend mit russ. *podonki* = »Nichtsnutze«) entwickelte sich seit dem Jahr 2000 im Umfeld der Website *www.udaff.com*. Den virtuellen Nichtsnutzen ist eine spezifische Sprache eigen, die durch obszöne Lexik sowie grammatikalische und lexikalische Deformationen gekennzeichnet ist. Diese witzig-irritierende Sprachkultur kann heute als der erfolgreichste Exportschlager des RuNet gelten. Von der journalistischen Publizistik bis hin zur Sprache der Werbung, aber eben auch der Poesie und der Prosa finden die kreativen Sprachschöpfungen Verwendung. So lässt der Kultautor Viktor Pelewin eine der Figuren seines literarischen Chat-Romans *Der Schreckenshelm* (2005) im Stile der *padonki* sprechen. Die Literaturwissenschaftlerin und Folkloristin Dagmar Burkhart entdeckte eine weitere literarische Adaptation des Internet-Slang bei Wladimir Sorokin, der die vielleicht berühmteste Mordszene der russischen Literatur, den Axtmord Rodion Raskolnikows an der Pfandleiherin Aljona Iwanowna in *Verbrechen und Strafe* von Dostojewski, im Idiom der *padonki* nacherzählt (*Der Tag des Opritschniks*, 2008). Die digitale Folklore wird zum narrativen Nährstoff der Literatur. In den deutschen Übersetzungen ist davon allerdings nur wenig zu spüren, gilt das durch Sprachspiele gekennzeichnete Idiom der *padonki* doch als unübersetzbar. Oder liegt dies eher an ihrem provokativen Tabubruch, der auch vor der Verwendung nazistischer Topoi nicht zurückschreckt und in Deutschland nicht zu vermarkten ist?

METRO-POEM. ANIMIERTER SPAZIERGANG DURCH DEN PETERSBURGER UNTERGRUND  
(HENRIKE SCHMIDT)

Einer der wenigen multi-medialen Hypertexte in russischer Sprache, der Verfahren der Text-Animation mit verknüpfendem Schreiben verbindet, ist das digitale Poem *In der Metro (und draußen). Beobachtungen* (2001) von Georgi Scherdew (Animation), Sergei Wlassow (Text) und Alexei Dobkin (Musik). In der Eingangssequenz des Poems, die als Text-animation vor den Augen der Betrachter vorbeizieht, wird die Metro als »Urmagma« und »Gebärmutter« konzeptionalisiert und damit auf das mythische Potenzial verwiesen, das ihr im Kontext der russischen Kulturgeschichte zukommt.



Sodann eröffnet sich – zu den typischen Hintergrundgeräuschen der russischen Metro – ein Plan, auf dem einzelne Stationen der Untergrundbahn eingezeichnet sind. Rufen Leser oder Leserin per Mausclick eine der Stationen auf, so erscheint ein Text-Fenster mit den im Titel bereits angekündigten »Beobachtungen«. Die Einzelbetrachtungen stellen Texte unterschiedlicher Genres dar – von Notizen über Witze und Sinnsprüche bis hin zu Auszügen aus Zeitungen und Büchern, der klassischen Lektüre eines jeden Metro-Reisenden. So offensichtlich wie gelungen ist die Analogie von Text-Lektüre und Metro-Fahrt: Hier wie dort kann der Leser oder die Leserin an einer beliebigen Stelle »die Fahrt aufnehmen«, in den Text ein- und aussteigen.

es gibt leute, die einfach *sind*, und andere –  
nicht dass sie nicht dawären, sie sind einfach nicht hier,  
sondern hinter ihren sieben wolken hügeln flügeln  
ihren fernen...  
und was haben sie schon zu tun mit unserer  
gebrauchten, bösen, unausgeschlafenen,  
nach geld und wodka riechenden  
unterirdisch-irdischen liebe

<http://www.netslova.ru/vlasov/metro/index.html>

LITERARISCHE WEBLOGS?  
 WAS PASSIERT IN DEN BLOGS RUSSISCHER AUTOR/INNEN?

Ellen Rutten

analyse

*Russische Literat/innen verbinden in ihren Blogs künstlerische und eher pragmatische Elemente zu einem Gesamtkonzept ohne Einmischung von Redakteuren oder Designern. Das Resultat ist eine Komposition, in der literarische Elemente mit anderen Formen der Kommunikation und des kreativen Ausdrucks verschmelzen. Das Genre dient als literarisches, sozial vernetzendes und vermarktendes Instrument. Diese heterogenen Funktionen lassen sich am besten unter dem Begriff kreatiff zusammenfassen; kreatiff ist ein postsowjetischer Neologismus, in dem Vorstellungen vom Blog als literarischem Werk, als digitalem Medium und als Werk mit Warencharakter zusammenfließen.*

Im Russland des 21. Jahrhunderts ist der Blog eine wichtige Plattform für literarisches Schaffen. Ein Blog ist eine regelmäßig aktualisierte Webseite mit Einträgen, die in umgekehrt chronologischer Reihenfolge archiviert werden. Unter russischen Internet-Usern zog dieses Instrument der online Selbst-Publikation immer mehr Aufmerksamkeit auf sich, seit Roman Leibow am 1. Februar 2001 den ersten Blogpost in russischer Sprache tätigte. Nach acht Jahren ist die russischsprachige Blogosphäre auf 6,1 Millionen kontinuierlich geführte Blogs angewachsen, wobei die populärsten Blogs jeden Tag Tausende Leser anziehen.<sup>1</sup>

Während die Spannweite der Autor/innen von enthusiastischen Schulmädchen bis zu Aktivist/innen aus dem rechten Lager reicht, ist eine bedeutende Gruppe russischer Blogger speziell auf das literarische Schreiben fokussiert. Die Ausrichtung auf das Literarische ist kennzeichnend für das russischsprachige Internet generell, in dem sich von Beginn an eine lebendige literarische Aktivität manifestiert hat. Den Mittelpunkt dieser blühenden online-Schriftkultur bildet der literarische Weblog, ein belletristisches Genre, das vor allem in Russland die Herzen höher schlagen lässt. Da die Erforschung (literarischer) Blogs noch in den Kinderschuhen steckt, ist es zwar schwierig, genaue Prozentzahlen anzugeben, aber dass ein wesentlicher Teil der russischen Blogs als Ort literarischen Schaffens dient, steht außer Zweifel. Oder

doch nicht? Wann genau kann ein Blog als »literarisch« bezeichnet werden? Wenn man dem *Oxford Dictionary of Literary Terms* folgt, dann ist der Terminus »Literatur« seit der Mitte des 20. Jahrhunderts für »kreatives, imaginatives, fiktionales oder nicht auf einen praktischen Zweck ausgerichtetes« Schreiben reserviert. Diese Definition wird von den Weblogs auf den Kopf gestellt durch die Liaison von informellen und formellen Genres, Text und graphischen oder audiovisuellen Beiträgen, von ästhetischen und praxisbezogenen oder kommerziellen Elementen.

Dieses Verschwimmen der Grenzen zwischen literarischem und nicht-literarischem Schaffen ist offensichtlich nicht neu. Autor/innen beschränkten sich nie strikt auf das literarische Gebiet; Literaturwissenschaftler/innen zögerten nicht, sich über diesen Bereich hinaus zu wagen; und der Blog ist auch nicht das absolut neue diskursive Genre, für das ihn die Web-Utopisten halten. Medientheoretiker haben überzeugend gezeigt, welche vielfältigen altbekannten diskursiven Gattungen von den Weblogs wieder aufgenommen werden – von Tagebüchern und Poesiealben bis zu Gesprächen auf der Straße, von Logbüchern bis zu Küchenkalendern, oder um zwei russische Beispiele zu nennen, vom Samisdat (Selbstverlag) bis zur Wandzeitung (*stengaseta*).

Neu daran *ist* allerdings, dass die Literat/innen in ihren Blogs künstlerisches und eher pragmatisches Schreiben in einem Gesamtkonzept miteinander verbinden, ohne dass Redakteure oder

<sup>1</sup> Die Zahlen basieren auf den Angaben des täglich aktualisierten Blog-Reports von Yandex (<http://www.blogs.yandex.ru/>)

## analyse

Designer eingreifen. Das Resultat ist ein Werk, in dem literarische Elemente mit anderen Formen der Kommunikation und des kreativen Ausdrucks verschmelzen. Dieser Prozess der Hybridisierung, so eine Hypothese, sei in der russischsprachigen Blogosphäre besonders intensiv.

Diskutiert wird im Folgenden eine Auswahl an Blogs von entweder a) etablierten Autor/innen, die von ihrem literarischen und/oder kreativen Schreiben leben, oder b) Autor/innen, auf die das nicht zutrifft, die aber einen hohen symbolischen Status in den etablierten literarisch-intellektuellen Kreisen haben und von Qualitätszeitschriften wie *Nowoje literaturnoje obosrenije* [Neue literarische Umschau] oder *Nowyi mir* [Neue Welt] gedruckt werden.

»WO GIBT ES AQUAVIT?« DER BLOG ALS  
LITERARISCHE SICHERHEITZONE

Besucher/innen des Blogs der Schriftstellerin und Essayistin Tatjana Tolstaja (*tanyant.livejournal.com*) werden wahrscheinlich über die Vielzahl literarischer Einträge stolpern. Man kann Tolstajas Weblog dennoch kaum als literarisches Projekt im klassischen Sinne des Wortes bezeichnen, denn zwischen literarischen Skizzen und Mini-Essays wünscht die Autorin den Besucher/innen Frohe Ostern, stellt Kuchen- und Salatrezepte vor oder verweist auf ihre eigene Talkshow bzw. auf Links zu Filmen und Bildern, die sie selbst lustig findet. Sie lädt die Besucher/innen ein, ihre Interviews zu lesen oder stellt ganz praktische Fragen: »Wo kann ich in Moskau Aquavit kaufen?«

Diese wilde Mischung – besucht man die Seiten um Literatur zu genießen? um Bilder anzusehen? oder um zu entscheiden, wo es heute Abend hingehen soll? – ist nicht nur für Tolstajas Blog kennzeichnend. Auch bei Dmitri Wodennikow (*vodennikov.livejournal.com*) wechseln Poesie und Prosafragmente mit Bildern und Comics, Informationen zu Performances mit Fragen an die Leser (Welchen

Film würden Sie empfehlen? Was werden Sie zu Silvester verdrücken tschuldigung essen?); es finden sich Links zu Interviews mit dem Autor, zu Mitschnitten von Lesungen und zu seinen Texten in anderen Medien. Der Blog zeigt in keiner Weise formal an, ob ein Eintrag praktische Informationen enthält oder ein sorgfältig gestaltetes Gedicht.

Bei näherer Betrachtung weiterer (frei zugänglicher)<sup>2</sup> Literaten-Blogs erweist sich, dass auch Wodennikows heterogene Einträge keine Ausnahme darstellen. Im Weblog von Swetlana Martyntschik, alias Max Frei, überwiegen rein fotografische Beiträge die Postings, die literarische Texte und PR-Ankündigungen enthalten (*chingizid.livejournal.com/*). In dem Blog von Jewgenij Grischkoweit (*e-grishkovets.livejournal.com*) sind die Texte ebenfalls gespickt mit Fotografien und audiovisuellen Beiträgen, allerdings dominieren hier Brief-Charakter und Tagebuch-Funktion, da die meisten Einträge mit »Hallo« beginnen und mit »Ihr Grischkoweit« enden. Dmitri Bawilski (*paslen.livejournal.com*) kombiniert nicht nur die meisten der genannten Funktionen. Wenn Besucher seinen Blog lesen wollen, müssen sie erst acht Einträge mit ziemlich großen Bildern von Bawilskis Romancovern hinunter scrollen.

Den genannten Beispielen für Blogs etablierter Schriftsteller/innen<sup>3</sup> könnten noch viele weitere hinzugefügt werden. Man könnte auch einiges zu ihrem Design sagen: Statt mit professionellen Buch-Designern zusammen zu arbeiten, entwerfen die Autoren ihre Seiten selbst, wählen selbst Hintergrundfarbe sowie Schriftart und entscheiden sich für ihr persönliches User-Bild, das zwischen klassischer Portraitfotografie (Grischkoweit) und einer komplizierten geometrischen Figur (Woden-

<sup>2</sup> Blogger können Beiträge »Nur-für-Freunde« schreiben, die dann ausschließlich von Bloggern angesehen werden können, die der Autor vorher formal als Leser (»Freunde«) akzeptiert hat.

<sup>3</sup> Sowohl Tolstaja als auch Grischkoweit und Bawilski sind bereits ins Deutsche übersetzt worden.

## analyse

nikow) variieren kann.

Wie kann man mit theoretischen Begriffen die Mischung aus literarischen und nicht-literarischen Komponenten definieren, die viele Blogs aufweisen? Im Jahr 2006 bestimmte Gasan Gusejnov in dieser Zeitschrift den Blogeintrag als ein »neues« literarisches Genre.<sup>4</sup> Vier Jahre zuvor wiesen dagegen die beiden russischen Literaturhistorikerinnen Irina Kasje und Warwara Smurowa die Idee eines »literarischen« Blogs überhaupt zurück.<sup>5</sup> Ihrer Meinung nach sind die russischen Blogs einzigartig gerade durch ihren Charakter des »Halb-Literarischen« (*okololiterarnost'*): d. h. durch die Tendenz, als »Sicherheitszone« zu dienen, in der nicht die Literatur »im Mittelpunkt der Aufmerksamkeit steht« und in der man »entsprechend den Regeln der literarischen Amateurgemeinde« schreiben

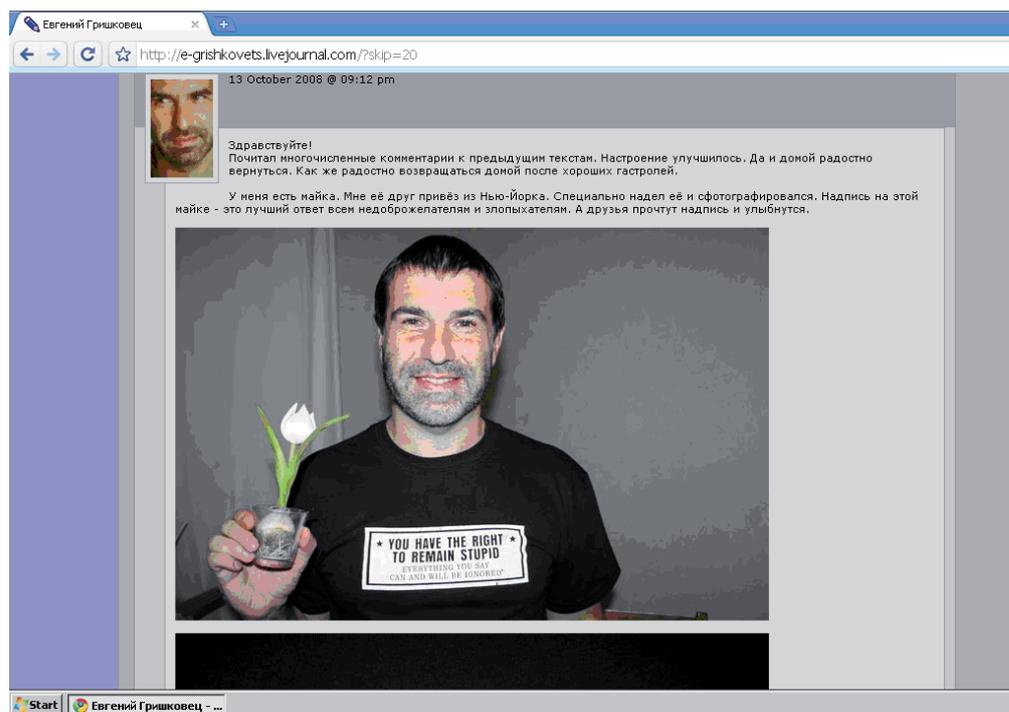
4 G. Gusejnov: Fünf Dichter der russischen Blogosphäre, in: kultura Oktober 10/2006, [http://www.kultura-rus.de/kultura\\_dokumente/ausgaben/deutsch/kultura-2006-10.pdf](http://www.kultura-rus.de/kultura_dokumente/ausgaben/deutsch/kultura-2006-10.pdf)

5 Kasje und Smurowa beziehen sich auf Livejournal.com, wo die meisten russischen Blogs geführt werden.

darf. Auch wenn Kasje und Smurowa keine Statistiken anführen, so entsprechen die Blogs der russischen Autoren und Autorinnen doch ihren Ergebnissen. Tolstaja zum Beispiel markiert ihren Blog gleich zu Beginn als einen abgegrenzten diskursiven Raum, in dem sie »mit Fehlern schreiben, alle Regeln der Grammatik missachten, und wenn mir danach ist, fluchen« dürfe.

Das gedankliche Kreisen um das amateurhafte oder »nicht-literarische literarische Schreiben« hat zweifelsohne Parallelen in der Literaturgeschichte und steht bei Russlands Literaturgemeinde derzeit hoch im Kurs. In der Lyrik-Zeitschrift *Jacket* schrieb vor Kurzem der in Moskau geborene Dichter und Übersetzer Peter Golub, dass gerade junge post-sowjetische Dichter ein »allumfassendes Verständnis von Dichtung« hätten. Ältere Kollegen würden sich schon wundern, ob deren Schreiben »überhaupt als Dichtung bezeichnet« werden könne.

Aber wenn man Kasje und Smurowa glaubt, dann



Jewgeni Grischkowitz: »Und die Freunde werden lächeln.« – Rückkehr ins »virtuelle Zuhause«. (<http://e-grishkovets.livejournal.com/?skip=20>, Screenshot-Fragment)

## analyse

ist das Prinzip des »Halb-Literarischen« erst in Blogs, oder besser gesagt in russischen Blogs, zum zentralen Modus des Schreibens geworden. Nur dort, so argumentieren sie, werden literarische Beiträge so eifrig und beharrlich eingebettet in einen Mischmasch aus »emphatischen Reaktionen, Alltagsratschlägen, literarischen Anleitungen und Hilfsangeboten, etwa mit ein paar Mandarinen auszuhelfen, den zweiten Absatz abzuändern oder ein paar Worte umzustellen«.

»IN DEN WARENKORB«: DER BLOG ALS PR-INSTRUMENT

Die im letzten Absatz ausgeführten Ideen von Kasper und Smurova werfen Fragen nach einer weiteren wesentlichen Funktion von Blogs auf, die ihren hybriden Charakter noch verstärkt: die Interaktivität.

Ein Blog ist selten das Produkt eines einzelnen Autors, einer einzelnen Autorin: Andere Blogger können auf Einträge mit Kommentaren reagieren, die den Originaleinträgen hinzugefügt werden. Obwohl, wie Untersuchungen zeigen, in den meisten Blogs selten bis nie Kommentare auftauchen, ist in Russland die Relevanz von Kommentareinträgen in Literat/innenblogs kaum zu überschätzen. Autor/innen, die bereits etablierte Persönlichkeiten waren, als sie ihren Blog ins Leben riefen, wie zum Beispiel Grischkoweit oder Tolstaja, erhalten jeden Tag Hunderte Kommentare zu ihren Postings. Sie nehmen oft selbst an diesem Prozess des Kommentierens teil, indem sie mit den Leser/innen im Blog in Dialog treten. Für manchen Kritiker oder manche Kritikerin ist die Wechselbeziehung zwischen Leser/in und Autor/in heute verwirrend, denn in den Blogs ist schwerlich festzustellen, wo die originale Autorenstimme endet und die Leserstimme beginnt. Insbesondere dann wenn Autor/innen, wie schon geschehen, die Originalversion ihrer literarischen Einträge durch neue Versionen ersetzen, die wiederum von ihren

Kommentatoren-Leser verändert wurden.

Die Kommentarfunktion ist relevant auch in Hinsicht auf die Kommerzialisierung von Literatur. Blogs sind im Gegenteil zu introspektiven Tagebüchern als Produkt für den Konsum konzipiert. Nicht zufällig ist *tysjatschnik* – Bezeichnung für Blogger, die mehr als tausend Leser/innen haben (von *tysjatscha* = 1000) – ein populärer Neologismus im Russland des 21. Jahrhunderts. Die genannten Autor/innen sind allesamt *tysjatschniki*, mit einem Publikum zwischen 2.853 (Wodennikow) und 26.330 (Grischkoweit) Leser/innen.<sup>6</sup>

Gerade an diese Leser-Kommentatoren sind die literarischen *und* PR-bezogenen Einträge in den Blogs gerichtet. Auch wenn die Autor/innen Werbeanzeigen in ihren Blogs vermeiden, so nutzen die meisten diese Plattform dennoch, um ihre eigenen Werke publik zu machen. Und das tun sie eifrig: Russische Blog-Autor/innen laden ihre Leser/innen nicht nur zu Lesungen ein, sondern platzieren auch Bilder von neuen Publikationen, geben den Link zu ihren persönlichen Webseiten oder leiten die Leser/innen auf Seiten weiter, wo ihre Werke online erworben werden können. Einige Blogs werden selbst zu verkäuflichen Produkten: Vor Kurzem hat Grischkoweit, dem Beispiel anderer Kult-Blogger wie Alexander Markin und Maxim Kononenko folgend, eine Serie von Blogbeiträgen zu einem Buch mit dem Titel *God shshisni* (2008, dt. Ein Jahr Leben im Blog) weiterverarbeitet.

Dass das »Bluch« oder der Wechsel von Blog zu Buch nicht unbedingt erfolgreich sein muss, zeigt der Fall von *polumrak* (wirklicher Name unbekannt, *polumrak.livejournal.com*). Der Blogger schrieb Prosastücke, die in der Mitte der 2000er Jahre konstant von einigen tausend Leser/innen verfolgt wurden. Ein Verlag lud ihn ein, seine Einträge zu einem Roman umzuarbeiten – aber *polu-*

<sup>6</sup>Die Zahlen sind den Blogs der Autor/innen entnommen, 14.1.2009.

## analyse

*mraks* online-Popularität überstieg bei Weitem die der sich schlecht verkaufenden Print-Version von *Kniga Natanielija* (2006, dt. Nathaniels Buch, mit einer Auflage von 300 Exemplaren).

Aus einem Blog ein Buch zu machen ist nur einer der wirtschaftlich relevanten strategischen Schritte in einem Mediengenre, in dem Eigen-PR quasi die Regel ist. Nach einer kürzlich erschienenen Studie der Suchmaschine *Technorati* sind Blogger sehr aktiv beim Generieren von Datenverkehr in ihren Blogs, wodurch das symbolische und materielle Prestige merklich steigt. Dass diese Entwicklung auf Russland genau so zutrifft wie auf andere Länder wird daran deutlich, dass viele post-sowjetische Autor/innen ihre Karriere begannen, indem sie zunächst »die Schule der Gästebücher und Foren des *Livejournal*« durchliefen, wie es Sergei Kostyrko formulierte. Neben einigen der genannten online-Literat/innen ist auch Linor Goralik ein Paradebeispiel für eine im Blog »geborene« Autorin: Der Erfolgsanspruch dieser prominenten Schriftstellerin und Journalistin leitet sich in erster Linie aus der Popularität ihres Blogs ab (*snorapp.livejournal.com*).

## LITERARISCHE BLOGS ALS KREATIFF

Ein Ventil für literarische Ambitionen, eine Spielwiese für Verkaufsstrategien, ein Sprungbrett für die Karriere: Autor/innen-Blogs sind unbestritten eine Schatztruhe literarischer Genüsse; gleichzeitig erfüllen sie aber auch andere Funktionen und basieren auf nicht-textuellen – visuellen, audiovisuellen – Medien. Kann man angesichts dieser Bandbreite von Funktionen und Medienarten noch von literarischen Werken sprechen? Das Konzept des »Halb-Literarischen« ist zwar eine sehr fruchtbare Idee, erfasst aber nicht das sozioökonomische Potenzial der Blogs. Die genannten Blogger produzieren nicht nur »halb-literarische« Inhalte, sondern sie etablieren ein unter den post-sowjetischen professionellen Autor/innen immer populä-

rer werdendes Verhaltensmodell (wahrscheinlich mit Ausnahme von Tolstaja) – ein Modell, nach dem ein Autor oder eine Autorin nicht zu verbergen braucht, dass kreatives Schreiben auch der finanziellen Existenzsicherung dienen kann. Diese Autor/innen geben sich weniger als »Stimme der Nation« im Sinne Solschenizyns, als dass sie im heutigen marktwirtschaftlichen Russland soziale Anerkennung und finanzielle Unabhängigkeit anstreben – durch literarisches oder anderweitig profiliertes kreatives Schreiben.

Und dies tun sie nirgendwo so offen wie in ihren Blogs. Vielleicht wird der Inhalt dieser Blogs am besten mit dem Begriff *kreatiff* erfasst. Während der Perestroika wurde das aus dem Englischen entlehnte Wort *kreativ* eingeführt, um kommerzielle kreative Produkte von hochkünstlerischen Werken zu unterscheiden. In der bewussten Falschschreibung, die den russischen online-Slang charakterisiert, wurde aus *kreativ* *kreatiff*. Und auch die Bedeutung änderte sich; *kreatiff* ist heute eine verbreitete Bezeichnung sowohl für online-Texte, denen literarische Qualität zugesprochen wird, als auch für alle anderen Texte, die online publiziert werden.

Indem der Begriff *kreatiff* verschiedene Ideen einschließt – der Blog als literarisches Werk, als digitales Werk, als Werk mit Warencharakter –, ist er ein hilfreiches theoretisches Konzept zum Verständnis der Blogs der genannten Autor/innen und vieler anderer. Unter *kreatiff* kann man die post-sowjetischen Autor/innen-Blogs mit ihren heterogenen Funktionen zusammenfassen: Sie sind ein Instrument der literarischen Produktion, ein Mittel zum Aufbau sozialer Netzwerke und zur Vermarktung. Wenn man diese Kreuzung aus intellektuellen und praxisbezogenen Elementen mit dem Begriff *kreatiff* konzeptualisiert, ist das theoretisch ein sehr fruchtbarer Ansatz; fruchtbarer vielleicht als die Bezeichnung der genannten Erscheinungen als »literarisches Schreiben«, womit nur ein Teil,

## analyse

aber sicher nicht alles abgedeckt wird, was in russischen Autor/innen-Blogs passiert.

*Aus dem Englischen von Judith Janiszewski*

ÜBER DIE AUTORIN:

Ellen Rutten arbeitet und forscht an der Slawischen Abteilung der Cambridge University. Ab März 2009 arbeitet sie an der Universität von Bergen an einem Projekt über literarische Weblogs. Ihr Forschungsinteresse gilt der modernen rus-

sischen (online) Literatur, der Kunst sowie nationalen und genderspezifischen Stereotypen. [www.ellenrutten.nl/](http://www.ellenrutten.nl/)

LESETIPP:

[russ-cyberspace.livejournal.com](http://russ-cyberspace.livejournal.com) – ein akademischer Blog zu (literarischen) Entwicklungen im russischsprachigen Internet, der einige Male im Monat aktualisiert wird (vorwiegend in englischer Sprache).

### MEDWED DER BÄR. DIGITALE FOLKLORE UND POLITISCHE MEDWEDIANA (HENRIKE SCHMIDT)

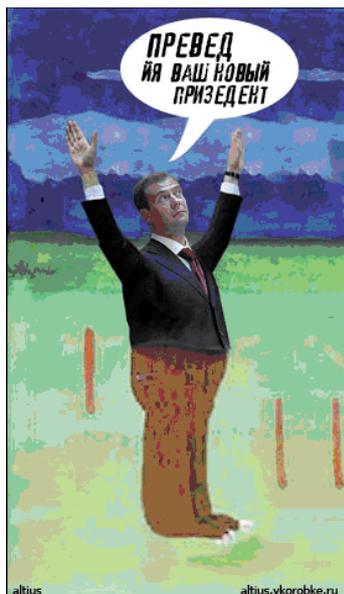
*Medwed der Bär* ist die wohl populärste Kreation der im russischen Internet blühenden digitalen Folklore. Die Figur entstammt ursprünglich einem Bild des amerikanischen Malers und Musikers John Lurie: Der in anthropomorpher Form gezeichnete Bär überrascht ein Pärchen beim Sex im Wald. »Surprise« spricht der freundliche Waldbewohner, was in der russischen Version als »Prewed« (eine phonetische Deformation von »priwet« = »Hallo«) wiederge-



geben wird. Damit war der Kultgruß der russischen Internet-Szene

*Ur-Medwed* (<http://onona.su/197-gavarit-medved-ili-uchim-albanskijj.html>)

geboren und der Startschuss gegeben zu einer sich autochthon weiter entwickelnden zeitgenössischen Legende. Um die Figur des Bären *Medwed* werden Witze und Märchen gestrickt, Videos und Computerspiele gebastelt. Anders als in der gelenkten Form des literarischen Hypertexts gelingt hier spontan kollektives, transmediales Erzählen. Der Popularität der Figur förderlich ist die klangliche Nähe zum Nachnamen des Präsidenten Dmitri Medwedew, selbst als Internet-Freak bekannt. In der Folge entsteht eine ganz eigene Form der *Medwediana*, die gelegentlich auch von den Medien-Strategen des Kreml für Zwecke der politischen PR abgeschöpft wird.



*Medwed*: »Prewed. Ich bin Euer neuer Präsident.« (<http://vkorobke.ru/preved20.jpg>)

## »VERDIENTER DICHTER DES INTERNET«

*Interview mit Alexander Kabanow*

## interview

*Virtueller Orden**»Verdienter Dichter des Internet«*

Und wieder einmal besuchte Odysseus unsres Winkel Ruh':  
 trank auf's Vaterland.ua, und weinte – um die Heimat.ru.  
 Auch wir, Poljakow, sollten ihn nehmen, den lockenden Preis:  
 Der Götter Fluch gewinnen – und mit dem Schiff auf die Reise!  
 Die Morse-Zeichen im Kopf, »Glück gehabt...« ins Weite lächeln  
 Und dem Meer in die silberne Seite die Ruder stechen.

Mit dem linken Fuß kroch die Krim-Sonne aus dem Wasser,  
 Unter den Augen – Ränder, als hätte sie einen Kater.  
 Wir blinzeln wie unsere treuen Feinde aka die Japaner.

Mir träumte: Man weckt mich, führt mich aufs Feld ohne Ähren,  
 es gibt keine Heimat mehr, niemals wirst du zurückkehren.  
 Ringsum – das Meer. Seiten gerissen aus dem Buch der Tage.  
 Um Mitternacht flogen Vögel herbei. Weiß. Ohne Sprache.

Es riecht nach fauligen Kirschen. Jod und Salz erfüllen  
 Die Luft. Stille. Und das Rauschen der Radiowellen...  
 Nachrichten: Frieden in Europa.... Drei Tage später endlich  
 Kommt Simonow zu Penelope – ihr erinnert euch: »Warte auf mich!«

Weißt Du, Andrej, der @ffe ist ein Segel im Win.de  
 Ithaka – brauchen wir nicht. Wem schlägt der Schiffsglocke Stunde?  
 Trunkene Fischer zieh'n ihre leeren Netze ein – ohne Fänge.  
 Wir segeln im WWW. Und sie berühren sich nicht – unsre Hände.

Alexander Kabanow 2005

*Aus dem Russischen von Henrike Schmidt*

Russian-cyberspace.org: *Lieber Alexander Kabanow, Sie sind »Verdienter Dichter des Internet«. Im Jahr 2003 wurden Sie mit dieser ungewöhnlichen Auszeichnung gewürdigt, verliehen anlässlich des von der*

## interview

*Literaturzeitschrift »Setewaja slowesnost« (Netz-Literatur) durchgeführten Wettbewerbs »Der Dichter und das Internet« ([www.netslova.ru/konkurs/pinta/2003/index.html](http://www.netslova.ru/konkurs/pinta/2003/index.html)). In der Tat veröffentlichen Sie Ihre Texte ja nicht nur auf unterschiedlichen Literatur-Webseiten, sondern Sie verwenden in Ihrer Lyrik auch Metaphern und Mythologeme der Netzkultur. Bei Ihnen »schaltet der Mönch vor dem Schlafengehen den Laptop aus« und der Tod tritt als »Internet-Marketing« auf. Gott hingegen »schaltet die comments ab«. Wie würden Sie den Einfluss beschreiben, den das Internet auf Ihre Lyrik ausübt, auf Ihre poetische Sprache im Allgemeinen?*

*Alexander Kabanow:* Diese Auszeichnung ist tatsächlich ungewöhnlich, allein schon deshalb, weil sie nur einmal verliehen wurde und speziell für Dichter gedacht war, die aktiv im Internet publizieren. Netz-Mythologeme sind für mich als ein zusätzliches sprachliches Mittel interessant. Wenn sie die Sprache auch nicht generell bereichern, so erneuern und variieren sie doch den gewöhnlichen Wortschatz. Es geht hier um einen neuen Lebensraum, in dem eigene Verhaltensregeln herrschen, eine eigene Sprache, Ästhetik, Manie existiert... Natürlich übt dieser neue Lebensraum nicht nur Einfluss auf denjenigen aus, der Gedichte und Prosa verfasst, sondern auf jeden aktiven Internet-Nutzer. Die Menschen kaufen im Internet ein, lernen sich kennen, heiraten, relaxen, gründen und zerstören ihre persönlichen Homepages... Alles ist fast so, wie im realen Leben. Was ist allein die Formulierung »virtueller Tod« wert? ☺

*RC:* »Trunkene Fischer zieh'n ihre leeren Netze ein – ohne Fänge. Wir segeln im WWW. Und sie berühren sich nicht – unsre Hände.« In Ihren Gedichten spielt das Element Wasser eine herausragende Rolle. Insbesondere das Meer (das Schwarze) mit seinen Fischen, Fischern, Booten und Segeln verbindet sich organisch mit der antiken Mythologie, deren Helden – von Odysseus bis Zeus – Ihre lyrischen Landschaften besiedeln. Ist das Internet, das eine Art virtuelles Element ist, bereits ein Teil Ihrer persönlichen poetischen Mythologie geworden?

*AK:* Ja, das Internet ist eine der wichtigen, aber keine entscheidende Komponente. Es ist für mich mehr noch ein Kommunikationsmittel und ein passendes Instrument zur Verbreitung und Aufbewahrung von Texten. Es ist ein weiteres Mittel zur Erkenntnis des Menschen und der Realität.

*RC:* In einem Ihrer Gedichte heißt es: »Und die eigene verkaterte Handschrift verfluchend, führt mich das Tagebuch«. Die Rede ist hier wohl eher von einem Tagebuch aus der Zeit vor der Ära des LiveJournal, das nun schon einige Jahre die Gemüter in Aufregung versetzt. Heute führen Sie einen Blog auf LiveJournal.com ([alexandr-k.livejournal.com/](http://alexandr-k.livejournal.com/)). Welche Bedeutung hat er für Sie? »Führt er Sie«? Beeinflusst er Ihre Wahrnehmung der eigenen Kunst, des eigenen literarischen Schreibens?

*AK:* Das Tagebuch in diesem Gedicht ist ein Symbol. Vielleicht ist das jeweilige Sein das Tage- oder Skizzenbuch Gottes, sind die Menschen Buchstaben, und verliebte Menschen ganze Sätze. Mein Blog im LiveJournal ist eher kontemplativ. Für mich ist es interessanter andere Autoren zu lesen und das Gelesene zu kommentieren. Ja, und dieses Tagebuch führt mich eher zum Mitgefühl mit anderen als zu mehr Verständnis in der Frage: Wer bin ich? Was geschieht mit mir?

*RC:* In Ihrem Schaffen ist die lokale Komponente sehr wichtig: Viele Ihrer Gedichte sind zum Beispiel der Krim oder Kiew gewidmet. Und Ihre »Domainenpoetik« in Form solcher Konstruktionen wie »Vater-

## interview

---

*land.ua« und »Heimat.ru«<sup>1</sup> legt ein gewisses regionales Grundprinzip im weltumspannenden Netz nahe? Ist das Internet entgegen seiner globalen »Natur« in Wirklichkeit ein Ort, in dem sich regionale Identitäten und lokale Mythen manifestieren?*

AK: Ich bin in Cherson geboren, drei Schritt von der Krim entfernt, wie man so schön sagt. Seit mehr als 20 Jahren lebe und arbeite ich in Kiew. Daraus ergeben sich die beiden Pole: Heimat – Hauptstadt. Wenn Cherson eine Art Entwickler für meine Gedichte ist, dann ist Kiew das Fixiermittel. Das Internet ist ungeachtet seiner globalen Reichweite dennoch eine eigenartige Sekte mit bestimmtem Interesse. Das Internet ist ein Universum, das aus Millionen Treffpunkten, Clans, Gruppen und Communities und Ähnlichem besteht. Diese entwickeln mit der Zeit eine eigene Sprache und Kriterien für die Aufnahme in den einen oder anderen Klub, z. B. für Literatur, Photographie, Politik ... Das Leben im Netz bringt seine eigenen Netz-Mythen hervor, seine Gurus und seine »Proleten«.

*RC: Die russische Literatur im Internet ist ein globales Phänomen. Autor/innen wie Leser/innen leben in den unterschiedlichsten Ländern der Welt. Gibt es einen Unterschied zwischen der russischen und der russischsprachigen Literatur, zwischen dem russischen und dem russischsprachigen Internet?*

AK: Es gibt keine russischsprachige Literatur. Es gibt eine russische Literatur. Und egal welcher Nationalität Du bist: Wenn Du Gedichte auf Russisch schreibst, bist Du ein russischer Dichter. Der Rest ist Geographie.

*Aus dem Russischen von Judith Janiszewski*

ÜBER DEN DICHTER:

Alexander Kabanow ist Journalist, Verleger, Dichter und Chef-Redakteur der Zeitschrift für kulturellen Widerstand »SCHO« ([www.sho.kiev.ua](http://www.sho.kiev.ua)), die in russischer und ukrainischer Sprache erscheint. Er lebt in Kiew, hat bisher vier Gedichtbände veröffentlicht und organisiert Poesie- und Slam-Festivals.

---

<sup>1</sup> »ua« steht für die Ukraine, »ru« für die Russländische Föderation

## VORSCHAU:

*kultura 2-2009* erscheint Mitte April 2009. Sie diskutiert die Rolle der Orthodoxen Kirche im russländischen Kulturleben. Gastredakteur ist Nikolai Mitrochin (Bremen).